Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886
1886

28.1.1886 (No. 12)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1000286

Visual Library

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung" erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1,50 ℳ. — Inseratenpreis für die 4gespalt. Zeile 15 ₰.

Redaktion: Gaststraße 1. — **Expedition:** Gaststraße 1.

Nr. 12. Donnerstag, den 28. Januar. 1886.

Tages-Uebersicht.

Der Bundesrat hat sich am Sonnabend mit dem Reichstagsbeschluß über die Ausweisungen beschäftigt; der offizielle Bericht darüber lautet: In der Plenarsitzung des Bundesrats legte der Vorsitzende, Staatsminister v. Boetticher, ein Schreiben des Präsidenten des Reichstags vor, nach welchem der letztere in der Sitzung vom 16. d. M. bei Beratung der von den Abgeordneten Liebknecht und Genossen, Dr. von Jazdzewski und Genossen, sowie Ausfeld und Genossen eingebrachten Anträge, betreffend die von der preußischen Regierung veranlaßten Ausweisungen fremder Staatsangehöriger, beschlossen hat: „Die Ueberzeugung auszusprechen, daß die von der königlich preußischen Regierung verfügten Ausweisungen russischer und österreichischer Unterthanen nach ihrem Umfange und nach ihrer Art nicht gerechtfertigt erscheinen und mit dem Interesse der Reichsangehörigen nicht vereinbar sind." Der Vorsitzende knüpfte an diese Mitteilung folgende Erklärung: „Die königlich preußische Regierung hält die in der Resolution vom 16. d. M. ausgesprochene Ansicht der Mehrheit des Reichstags für eine irrtümliche und hält an ihrer Ueberzeugung fest, daß die fraglichen Ausweisungen, welche sie innerhalb ihrer verfassungsmäßigen Rechte angeordnet hat, im Interesse Preußens und der deutschen Nationalität zweckmäßig und notwendig waren." Es wurde einstimmig beschlossen: „Der Bundesrat lehnt es ab, die vom Reichstag am 16. Januar 1886 beschlossene Resolution in Beratung zu ziehen, da die Kompetenz der preußischen Regierung zu den in der Resolution erwähnten Ausweisungsmaßregeln eine zweifellose und ausschließliche ist."

Die gestrige Beratung des Reichstags über den Marineetat leitete der Abgeordnete Kröber mit der Anfrage ein, weshalb nach dem Unfall der „Augusta" die öffentliche Wohlthätigkeit für die Hinterbliebenen der Verunglückten in Anspruch genommen und keine entsprechende Vorlage an den gewiß bewilligungsbereiten Reichstag gemacht worden sei. Der Chef der Admiralität v. Caprivi gab die Auskunft, daß für die Marine-Verwaltung im Frieden wie im Kriege die Bestimmungen des Pensionsgesetzes maßgebend seien, im übrigen aber der Anstoß zu den öffentlichen Sammlungen für die „Augusta"-Hinterbliebenen durchaus von privater Seite gekommen sei. Die eigentlichen, das Militärpersonal der Marine betreffenden Fragen wurden, nachdem der Referent Abg. Rickert auf die die Entwickelung der Marine schädlich beeinflussenden Anforderungen der Kolonialpolitik hingewiesen hatte, von den Abgg. Möller und Eugen Richter angeregt. Ersterer wollte die Beschlußfassung über die Vermehrung der Matrosenartillerie aussetzen, bis festgestellt sei, daß die Fußartillerie eine entsprechende Verminderung erfahre. Letzterer betonte, daß die Verteidigung unserer Küsten in demselben Maße beeinträchtigt werde, als die Kraft unserer Kriegsflotte durch die Kolonialpolitik Ablenkung nach fernen Meeren finde. Aus diesem Grunde sei zu bedauern, daß die Kommission nicht noch weitere Abstriche empfohlen habe. Dem nationalliberalen Abg. Kalle gegenüber, der mit Emphase ausgerufen hatte: „Die Kolonien, die wir haben, wollen wir auch behalten!" erwiderte er mit einem Hinweis auf die kluge Nachgiebigkeit, mit welcher der Reichskanzler auf die wertlosen Karolinen und auf Dubrika verzichtet. Die Besitzer von Angra-Pequena würden wahrscheinlich herzlich froh sein, könnten sie ihr Kolonialeigentum mit Ehren los sein. Dies wurde vom Abg. Hammacher wider Willen durch die Bemerkung bestätigt, daß die Kolonialgesellschaften von Angra-Pequena nur von patriotischen Intentionen geleitet seien. Der Zusatz des Abg. Hammacher, daß die westafrikanische Kolonialgesellschaft die Ehre der deutschen Kolonialpolitik gerettet habe, veranlaßte den Abg. Eugen Richter zu der Frage, wie viel eine Kolonialpolitik wohl wert sei, deren Ehre von dem Eingreifen weniger wohlhabender Männer abhängig gewesen! — Der Antrag Möller wurde abgelehnt, die Vermehrung des Militärpersonals der Marine mit dem geringen Abstrich von dreihundert Mann nach den Vorschlägen der Budgetkommission bewilligt.

Eine ausgedehntere Erörterung knüpfte sich an die Frage der Arbeiter-Entlassungen auf den kaiserlichen Schiffswerften. Abg. Liebknecht beschwerte sich über die häufig an Härte streifende bureaukratische Strenge, welche in der Werftverwaltung herrsche, und rügte die Bestimmung, welche die Einstellung von Arbeitern über 40 Jahren verbietet. Außerdem monierte er die Maßregelung von Arbeitern wegen ihrer sozialdemokratischen Abstimmung, sowie die schwere materielle Ahndung kurzer Arbeitsversäumnisse. Generallieutenant v. Caprivi lehnte es ab, auf die Einzelheiten der Beschwerden einzugehen, die in der Budgetkommission zu seiner Kenntnis hätten gebracht werden sollen. Im allgemeinen führte er unter Belegung mit Daten aus, daß Arbeiter in den Werften mindestens so wohlwollend behandelt würden wie in privaten Werkstätten. Abg. Hänel fand die stoßweise Entlassung von Arbeitern nicht angemessen. Hier sei vielleicht die Möglichkeit gegeben, ein anderes System zu wählen, das nicht so leicht zu Mißgriffen verleite. Auf Liebknechts wiederholte Frage, ob der Chef der Admiralität in der sozialdemokratischen Stimmabgabe eines Arbeiters einen hinreichenden Entlassungsgrund sehe, erfolgte keine Antwort. Abg. Windthorst gab im Verlaufe der Sitzung mehrfach die Erklärung ab, daß er so lange gegen eine Vermehrung der Schiffe stimmen werde, als bis die Ziele der Kolonialpolitik klar dargelegt seien.

Die deutsch-freisinnige Partei hat im preußischen Abgeordnetenhause folgenden Artrag eingebracht: „Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, im Laufe der gegenwärtigen Session Vorlagen zu machen, durch welche unter Abänderung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die öffentliche Stimmabgabe bei den Wahlen zum Abgeordneten-Hause und zu den Kommunal-Vertretungen beseitigt und durch geheime Abstimmung ersetzt wird.

Der katholischen „Deutschen Reichsztg." wird von Berlin geschrieben: „Erzbischof Philippus hat das Eine wenigstens bei der preußischen Regierung erreicht, daß die katholisch-theologische Fakultät der Universität Bonn „reorganisiert" werden soll. Im neuen Staatshaushalts-Etat wird nämlich die Summe von 16,480 ℳ gefordert für drei ordentliche Ersatz-Professuren in der genannten Fakultät. Welche Herren ersetzt werden sollen, wird allerdings nicht gesagt; wir werden aber annehmen dürfen, daß es um den Ersatz der drei altkatholischen Herren (Rensch, Langen und Menzel) sich handelt."

Die Lage auf der Balkanhalbinsel ist in den letzten Tagen wieder bedenklicher geworden. Griechenland tritt dem erneuten Abrüstungsantrage der Großmächte gegenüber kampfesmutiger auf als je. Die Mitteilung Englands, daß es, falls Griechenland bei seiner Weigerung abzurüsten verharren sollte, eine Flotte nach den griechischen Gewässern senden werde, um einen Angriff Griechenlands gegen die Türkei zur See zu verhindern, hat der griechische Ministerpräsident mit der Erklärung beantwortet, daß Griechenland dem Abrüstungsverlangen nicht nachgeben könne. Gleichzeitig sind die im Hafen von Athen befindlichen griechischen Kriegsschiffe mit versiegelten Ordres in See gegangen, ohne daß ihr Bestimmungsort bekannt geworden ist. Sonntag fanden vor dem königlichen Palais in Athen Kundgebungen von einer beträchtlichen Volksmenge statt, deren Wortführer einen Protest gegen das Vorgehen Englands überreichten, in welchem dieses als ein Angriff auf die nationale Selbständigkeit Griechenlands bezeichnet und erklärt wird, Griechenland werde jedes Opfer für die Verteidigung der Rechte des Hellenismus bringen. Die Vertreter der Mächte haben alsbald in Athen eine den Schritt des englischen Gesandten begleitende Kollektivnote überreicht, welche mit der englischen Note übereinstimmt. Die „Nordd. Allg. Ztg." spricht an hervorragender Stelle ihre Ueberzeugung dahin aus, die Großmächte würden sich verpflichtet fühlen, England bei seinem Vorgehen in Griechenland zu unterstützen. Daß Deutschland hierzu entschlossen ist, geht aus dem Umstande hervor, daß das Panzerschiff „Prinz Friedrich Karl", welches in Wilhelmshaven liegt, schleunigst ausgerüstet werden soll, um sich in den nächsten Tagen nach dem Piräus zu begeben.

Der Einbahnzug, mit welchem der Prinz von Wales sich am Sonntag über Chester nach

---

Signor Domino.

Roman von C. von Bernfeldt.

(Fortsetzung.)

Die Bühne selbst war ein leichtes, aber festes Podium aus platt gehobelten, dunkelbraun gebeizten Brettern und ebensolchen Böcken errichtet, welche es gestatteten, den ganzen unverhüllt gebliebenen Raum unterhalb des Podiums zu übersehen, so daß auch hier keine unbemerkte Mitwirkung irgend einer Vorrichtung, das Verborgensein einer Maschinerie oder dergleichen möglich war. Eine kleine Treppe von drei Stufen, zwischen denen je die Rückwand fehlte die mithin es gleichfalls gestatteten, zwischen ihnen durch in den Raum unterhalb zu sehen, führte vorn in der Mitte zu dem Podium empor. Oberhalb des Vorhanges reichte eine weite Draperie von feuerroter Seide in schönem Faltenwurf zur halben Höhe des Saales hinauf, den Raum darüber unverhüllt lassend, so daß auch oberhalb der Bühne, die wiederholt von den forschenden Anwesenden betreten und nach oben hin sorgsam gemustert worden war, keine geheimen Hilfsmittel verborgen sein konnten. Eine aufgerichtete Koulisse von gelbem, in Längsfalten drapiertem Seidenzeuge auf jeder Seite des Vorhanges bildeten das Proszenium; an der linken Seite desselben befand sich das Kämmerchen für den Vorhangaufzieher: ein leichter, braungebeizter Holzverschlag von wenig mehr Raum als ein Schilderhaus nach beiden Seiten hin und hinten nach dem Bühnenraum zu durch seine Holzwandungen fest abgeschlossen, nach vorn, dem Publikum zu, mit einer Thür versehen, welche bisher geöffnet, auch dieses Kämmerchen dem untersuchenden Mißtrauen des Auditoriums preisgegeben hatte, und jetzt, nachdem sein Insasse darin Platz genommen, geschlossen wurde. Eine handgroße Oeffnung in der Thür, von einer zu öffnenden Klappe bedeckt, gestattete dem Eingesperrten, wenn man von draußen mit ihm kommunizieren wollte, einen Durchblick nach dem Publkum, aber nicht nach der Bühne zu. Auf dieser standen, als einzigstes Ameublement rechts, links und in dem Hintergrunde je ein Lehnstuhl; kein anderer Gegenstand war auf der Bühne zn erblicken.

Wie der alte, halbtaube Korbflechter Binser für das Amt des Vorhangaufziehers in der Isolierzelle, so waren auch die Personen für alle sonstigen kleinen Dienstleistungen zu der Vorstellung durch die schriftlichen Instruktionen des Magiers bestimmt angegeben und mit ihrem Amt betraut worden. Mit sicherem Blick hatte der Wundermann dabei lauter solche bedürftige und bedrängte Personen ausgewählt, denen er durch das glänzende Honorar, das er ihnen für die leichten und wenig Zeit raubenden Dienstleistungen im Voraus zahlen ließ, an sich schon ein wohlthätiger Zauberer erscheinen mußte. Jede Thür des Saales, die zu schließen, die Gashähne, die auf ein gegeben Zeichen umzudrehen und die große Hotelklingel, die Schlag neun Uhr als Signal zum Beginn der Vorstellung zu ziehen war, hatten ihren wohlbesoldeten, improvisierten Beamten aus den Reihen der Bedürftigen der Stadt, den die Instruktion des Signors dafür bezeichnet, erhalten. Die Beträge für alles hatte Herr Wimmel aus dem für die Billetts eingenommenen Gelde zu bestreiten, den Rest nebst Rechnungslegung an die ihm aufgegebene Adresse eines Bankiers in Mailand einzusenden gehabt.

Ernst und feierlich tickte der Regulator die Sekunden weiter, ernst und langsam zog der Zeiger die Bahn der Minuten dahin. Als es fünf Minuten vor neun war, wurden die noch schwach leuchtenden Gasflammen des Saales vollständig ausgeschraubt, nur diejenigen des Theaters blieben hell brennen, das dadurch in intensivem Lichte strahlte, von sich aus den Zuschauerraum nur bis zu einem ungewissen Zwielicht wie nebligen Morgengrauen erhellend.

Die Spannung war aufs Höchste gestiegen; hatte sie sich vorher in unruhigem Durcheinandertummeln der Anwesenden, lebhaften Gesprächen und lautem Surren vieler Stimmen geäußert, so fand sie, bei immer mehr vorschreitender Zeit in einem immer Leiserwerden, zuletzt unwillkürlich zu einem scheuen Flüstern herabgedämpften Aeußern der Stimmen ihren Ausdruck.

Drei Minuten vor Neun war es, und Herr Wimmel, selbst vor Aufregung zitternd, klopfte, seiner Instruktion gemäß, dreimal an die geschlossene Thür der Isolierzelle des Vorhangaufziehers: das Signal für diesen, den noch immer offen daliegenden Bühnenraum durch Vorziehen der Gardine zu schließen. Die beiden Seiten des Vorhanges rauschten zusammen, eine schwere seidene Gardine von feuerrotem Stoff mit vereinzelten silbernen Sternchen darauf. Zwei Minuten vor Neun — das letzte zischelnde Gespräch schweigt, Alles starrt gespannt, halb auf den Regulator mit seiner stillen, feierlichen Pendelbewegung, halb auf die schwer und stumm herabhängende Gardine, die den geheimnisvollen Bühnenraum verschließt.

Eine Minute vor Neun! Athemlose Stille herrscht, man glaubt, die Herzen der erregten Zuschauer klopfen zu hören. Wie langsam der Zeiger schleicht! Noch eine halbe Minute — da, jetzt endlich, ein leises Schnurren des Regulators verkündet, daß er zu schlagen beginnen wird — neun Uhr — jetzt, jetzt hebt er an und schlägt eins, zwei, drei . . . .

In demselben Augenblick schmettert ein Posthorn draußen auf der Straße, eine Wagen rasselt unter dröhnendem Hufschall, daß die Funken zu stieben schienen, herbei vor das Haus, er hält — man hört den lauten besänftigenden Ruf „Ho! — Ho!" des Postillions an die stampfenden Gäule. Alles stürzt von den Stühlen hinweg an die Fenster, um hinauszusehen — selbst das bleiche Gesicht Binsers mit der unförmlichen alten Hornbrille erscheint gespenstig hinter der Guckköffnung seiner Zellenthür, deren Klappe er zurückgeschoben, und stiert spähend nach den von Menschen umdrängten Fenstern hin, als wolle er versuchen, was von seinem Standort aus möglich ist, durch sie hindurch, hinaus zu sehen.

XI. Signor Domino.

Man hat die Fenster des Saales aufgerissen, alles drängt sich heran, um den Kopf hinaus zu stecken, hinabzusehen auf die Straße. Dort hält vor dem Hause ein Postwagen, eine Extrapost, ein Mohr in roter, mit Goldtressen besetzter

Landesbibliothek Oldenburg

Eaton Hall zum Besuch des Herzogs von Westminster zu begeben gedachte, ist, telegraphischer Meldung aus London zufolge, auf polizeiliche Veranlassung infolge von Anzeigen über ein beabsichtigtes Attentat bereits auf der Station Waverton vor Chester angehalten worden. Der Prinz, anstatt die Stadt Chester zu passieren, welche festlich beleuchtet war und große Vorbereitungen zu einem glänzenden Empfange getroffen hatte, begab sich von der Station Waverton zu Wagen direkt nach Eaton Hall.

Aus dem Großherzogtum.

Oldenburg, 27. Januar.

— Eine für die Handelswelt jedenfalls interessante Entscheidung wurde kürzlich vom hiesigen großherzoglichen Landgerichte in der Berufungsinstanz abgegeben. Dieselbe betraf die Frage, ob ein Käufer, welchem auf Grund einer bei Bestellung der Ware gemachten brieflichen Voraussetzung, „daß Verkäufer die Ware nach vierzehn Tagen zurücknehme, falls solche nicht gefalle; Fracht zu Käufers Lasten", das Recht zustand, innerhalb vierzehn Tagen vom Empfang der Ware vom Vertrage zurücktreten und welcher von diesem Rücktrittsrecht rechtzeitig durch briefliche Anzeige Gebrauch gemacht hatte, verpflichtet sei, die Ware an den Verkäufer zurückzuschicken. Das Landgericht bejahte diese Frage, indem es die obige dem Vertrage zu Grunde gelegte Bedingung der Zurücknahme der Ware seitens des Verkäufers dahin interpretiert, daß der Käufer die Zurücksendung der Ware, falls solche nicht gefallen sollte, übernommen habe. In der dem Verkäufer auferlegten Pflicht zur Zurücknahme der Ware liege nur eine Verpflichtung desselben, die Ware wieder anzunehmen, d. i. an seinem Wohnorte in Empfang zu nehmen. Die Rücksendung der Ware habe mit jener Bedingung stillschweigend der Käufer übernommen.

— Vom Vorstande des Oldenburger Wirte-Vereins war auf Dienstag Nachmittag eine Versammlung anberaumt, die den Zweck hatte, gegen die gegenwärtig schwebende Branntwein-Monopol-Frage Stellung zu nehmen. Die Versammlung, welche von Herren verschiedener dabei interessierter Gewerbszweige besucht war, konstituierte sich im Wege der Akklamation als Komitee, welches die Angelegenheit zur weiteren Ausarbeitung in die Hand zu nehmen habe. Dieses Komitee beschloß diesbezüglich eine Petition an den Reichstag zu senden, in welcher unter näherer Motivierung um direkte Ablehnung des Monopols gebeten wird und sollen zu diesem Zwecke nach sämtlichen Orten des Herzogtums die erforderlichen Formulare zur Sammlung von Unterschriften schleunigst abgesandt werden. Im Interesse der Sache wäre es zu wünschen, daß Jeder dazu beitrüge, daß diese so unberechenbar tief einschneidende Vorlage nicht zum Gesetz erhoben werde.

Wildeshausen, 24. Januar. Eine am 18. d. M. erlegte Fischotter wurde am folgenden Tage von einer Herrengesellschaft verspeist. Die wenigen Kouragirten, 6 an der Zahl und zum größeren Teile Freunde der Jagd, von denen der eine oder der andere erst doch vielleicht mit Zagen an das verpönte Gericht gehen mochte, verzehrten, nachdem nur der erste Widerwillen überwunden war, schließlich die ganze, allerdings von berufener Hand kunstgerecht als Braten und Ragout bereitete Otter mit dem größten Wohlbehagen und war einig in dem Urteil, daß die Otter ohne Zweifel mindestens ein ebenso gutes Wildpret liefert wie Hase und Reh. (W. N.)

Elsfleth, 25. Jan. Am Montag den 15. Febr. beginnt an der hiesigen Navigationsschule eine Prüfung für Schiffer auf großer Fahrt. Anmeldungen zu derselben sind bis zum 13. Febr. bei der Prüfungskommission schriftlich einzureichen.

Bockhorn, 24. Jan. Heute früh wurden die Bewohner unseres Ortes durch die Brandglocke in Schrecken versetzt, indem das Haus des Reinh. Meenen in hellen Flammen stand. Ein Glück war's, daß der Wind günstig wehte, da sonst das eine Nachbarhaus, welches größtenteils mit weicher Dachung versehen ist, in größter Gefahr gewesen wäre. Der Brand blieb so auf das genannte Haus, welches ganz abbrannte, beschränkt. Von dem Eingut, welches übrigens bei der oldenb. Versicherungs-Gesellschaft versichert sein soll, ist noch Vieles gerettet. Die beiden Pferde, welche nicht mehr des dicken Rauches wegen aus der Hausthür heraus gebracht werden konnten, mußten durch ein Loch, welches schnell in die Mauer gebrochen wurde, ins Freie gezogen werden. Ueber die Entstehung des Feuers ist bis jetzt nichts bekannt. (Gem.)

Eckwarderhörne, 22. Jan. Die Erdarbeiten für die infolge der Errichtung einer Dampffähre zwischen Wilhelmshaven zu erbauenden Chaussee nach Eckwarden sind beschafft und wird im Frühjahr mit dem Legen der Steine begonnen.

Varel, 24. Jan. In der Generalversammlung des Vereins zur Versicherung trächtiger Stuten für den Bezirk des Amtsverbandes Varel am 20. Januar 1886 fand eine Statutenänderung statt. Ein Antrag auf Vergütung für die Mühewaltung der Taxatoren mit 10 ℳ für jedes aufgenommene Pferd wird angenommen; ebenso, daß die Versicherten, welche am 1. Okt. des Versicherungsjahres ihren Beitrag nicht entrichtet haben, in 1 Mark Brüche genommen werden. Ferner wird ein Antrag angenommen, daß die Versicherung in der Weise erweitert wird, daß die Entschädigung für alle Todesfälle innerhalb 8 Tage nach dem Geburtsakte eintritt, wenn den Besitzer an dem Todesfalle kein Verschulden trifft. Die Stuten werden Anfang Februar taxiert werden. — Daß das Schlittenfahren unter Umständen auch unangenehm werden kann, das erfuhr am Sonntag Nachmittag Herr G. Renken aus Grabstede, dessen Pferd mit dem Schlitten vom Nordende ab durchging und in die Fenster des in der Nähe des Eingangs zur Hundestraße wohnenden Lohndieners Cordes liefen und dort die Fenstersprossen und die Fensterscheiben zerbrach. Das Pferd steckte den Kopf durch die oberen und die Beine durch die unteren Fensterscheiben. Verletzungen sind glücklicherweise nicht vorgekommen. (Gem.)

Sitzung des Magistrats und Stadtrats
am Dienstag, den 26. Januar.

In gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und Stadtrats wurde der zeitige Lehrer Schneermann zu Hameln als dritter akademischer Lehrer an der Cäcilienschule erwählt; derselbe tritt sein Amt Ostern d. J. mit einem Gehalt von 1800 Mark an, wird widerruflich angestellt, und werden ihm von seiner bisherigen Dienstzeit zwei Jahre angerechnet. Zum dritten seminaristisch gebildeten Lehrer an der Cäcilienschule, welcher namentlich auch den Gesangunterricht zu erteilen hat, wird der zeitige Organist Iseler zu Fürstenwalde gewählt; Gehalt 1800 Mark und wird ihm für seine etwaige Pensionierung die seit 1869 auswärts verbrachte Dienstzeit angerechnet. Bei dieser letzteren Wahl wurde von den Herren Tenge und Lueken die Frage aufgeworfen, ob es angezeigt sei, in diesem Falle sofort definitive Anstellung erfolgen zu lassen, doch behielt die Ansicht die Oberhand, daß ein tüchtiger, älterer Lehrer nicht ohne definitive Stellung zu gewinnen sein würde.

Seitens des Großherzoglichen Oberschulkollegiums ist ein Reskript eingegangen betreffend die vom Magistrat und Stadtrat beschlossenen Aenderungen des Normaletats für die städtischen Lehrer. Das Oberschulkollegium verhält sich denselben gegenüber bedenkend und verlangt zunächst Auskunft seitens des Schulvorstandes, ob die Stadtknabenschule und Stadtmädchenschule als Mittelschulen im Sinne des Gesetzes anzusehen seien oder nicht. Im allgemeinen ging die Ansicht des Stadtrats dahin, daß das Oberschulkollegium aus den bestehenden Einrichtungen und Lehrplänen der genannten Schule selbst beurteilen könne, ob dieselben Mittelschulen im Sinne des Gesetzes seien oder nicht; jedenfalls aber habe der Schulvorstand sein Urteil nicht direkt an das Oberschulkollegium mitzuteilen, sondern dasselbe an Magistrat und Stadtrat abzugeben, die es alsdann dem Oberschulkollegium zugehen lassen würden. Unter den obwaltenden Umständen ließ sich der Stadtmagistrat auf ein weiteres nicht ein, sondern beschloß lediglich Kenntnisnahme von dem Reskript.

Der Besitzer der hiesigen Pferdebahn, Bauunternehmer Ehlers, hat sich abermals an den Magistrat gewendet behufs Unterhandlung zur Wiederaufnahme des Pferdebahnbetriebes. Derselbe ist jetzt erbötig den Betrieb wieder zu eröffnen auf der Strecke Lindenhof-Osternburg, event. auch zu Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge auf der Strecke Kasinoplatz-Bahnhof, wenn ihm die Stadt auf zehn Jahre eine Subvention gewährt in der Höhe der durch die Schienen der Stadt erwachsenden Ersparnisse an Ausgaben für Straßenpflaster. Der Betrieb soll dann in der Weise geführt werden, daß alle zehn Minuten von beiden Endpunkten der Bahn je ein Wagen abgelassen wird. Sollte der Betrieb vor Ablauf der zehn Jahre wieder eingestellt werden, so verpflichtet sich Ehlers zur Rückzahlung der Gesamtsumme der bis dahin gezahlten Subvention und stellt die Schienen als Unterpfand. Ehlers hat sich ferner damit einverstanden erklärt, daß die Höhe der von der Stadt zu leistenden Subvention durch eine Kommission bestimmt werde, bestehend aus Herrn Oberbauinspektor Meyer, einem Mitgliede des Stadtrats und einem von ihm zu ernennenden Mitgliede. Im allgemeinen steht der Stadtrat dem Anerbieten günstig gegenüber, da der Stadt auf Grund desselben keinerlei Mehrausgaben erwachsen und ein dem Publikum immerhin angenehmes Verkehrsmittel wieder ins Leben gerufen würde. Nach den bisherigen Berechnungen würde sich die seitens der Stadt zu zahlende Subvention auf jährlich 12—1500 ℳ für die Strecke Lindenhof-Osternburg belaufen. Schließlich gelangte ein Antrag des Hrn. Thorade zur Annahme, dahingehend

„der Stadtrat, auf Grund der neuen Propositionen im Prinzip einverstanden mit dem Antrage des Bauunternehmer Ehlers, ersucht den Magistrat, dem Stadtrat demnächst einen weiteren Vorschlag zu machen, jedoch mit der Maßnahme, daß im Vertrage ziffermäßig die an Ehlers zu zahlende, dem Ersparnis an Pflasterungskosten entsprechende jährliche Summe festgestellt wird."

In die zu diesem Zweck einzusetzende Kommission wurde seitens des Stadtrats Herr Bauunternehmer Amann gewählt.

Die Feststellung der Rechnung der Turnkasse pro 1. Mai 1884/85 wurde ohne Debatte genehmigt; zu den vom Magistrat mitgeteilten Fondsrechnungen hatte der Stadtrat keine Bemerkungen zu machen. — Der letzte Gegenstand der Tagesordnung, Bericht der Kommission betr. Vorlage des Magistrats wegen Herstellung eines Richelwerks und einer gepflasterten Musterbahn auf den Pferdemarktsplätzen, wurde wegen vorgerückter Stunde vertagt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte Herr Schultze, daß er in der letzten Sitzung zu erscheinen verhindert gewesen sei, daß er aber, wäre er anwesend gewesen, gegen den Antrag Thorade und dafür gestimmt haben würde, das Rathaus auf dem alten Platz wieder zn erbauen.

Nachbarschaft.

Wittmund, 24. Jan. Für die Reichstagswahl sind nun definitiv Rechtsanwalt Haake aus Aurich (freis) und Dr. med. Kruse aus Norderney (nat.-lib.) aufgestellt worden.

Loga, 24. Jan. Am 2. Februar wird hier unsere allbekannte Hebamme Witwe Martje Janssen ihren 100sten Geburtstag feiern — ein Ereignis, welches zu erleben wenigen Sterblichen vergönnt ist. Unsere „Martjemoe" wurde am 2. Februar 1786 zu Lintelermarsch geboren, und hat sie hier 67 Jahr als Hebamme treu und gewissenhaft ihre Pflicht erfüllt; erst seit drei Jahren lebt sie im Ruhestand, obwohl sie dem Alter nach noch sehr rüstig. Durch 12 Kinder hat die alte Frau Enkel und Urenkel, welche eine große Familie von 165 Gliedern bilden; sie lebt mit ihrer 80jährigen ältesten Tochter zusammen, und ist eine 25jährige Enkelin beider treue Pflegerin. (L. Anz.)

Livree neben dem Postillion auf dem Bock, soeben im Begriff hinabzuklettern.

„Platz für den Signor Domino!" — ruft er mit lauter Stimme aus und springt von dem Vorderrade, auf dem er steht, hinab auf die Straße. Die Neugierigen, welche den Eingang des Hotels belagern, drängen sich zu einem dichten Knäuel zusammen und durchbohren die Postkutsche mit ihren Blicken. Der Mohr tritt an den Wagen und ruft: „Belieben Sie auszusteigen, Meister!" Er öffnet den Schlag, nimmt den Hut ab und verbeugt sich tief, indem er sich ganz so geberdet, als ob in diesem Augenblick eine Person die Kutsche verlasse — aber man sieht niemand in ihr, und es steigt niemand aus. Der Mohr richtet sich aus seiner tiefen Verbeugung auf, als habe die unsichtbare Person nun den Wagen verlassen, wirft den Schlag zu und eilt mit dem Hut in der Hand hastig einige Schritte vorwärts, als komme es ihm darauf an, vor die fingierte Person zu gelangen, die er im Vorbergehen tief grüßt — aber man sieht keine Person, der sein Gebahren gilt.

Er stellt sich vor die gedachte Person, ruft: „Platz für den Signor Domino" und schreitet mit ausgebreiteten Armen und immer rufend: „Platz für den Signor Domino!" — Der Unbegreifliche, der nicht da ist, immer hinter ihm — und führt den leeren Raum hinter ihm durch den Eingang des Hotels auf den Flur, über den Flur zu den Stufen des Saaleinganges, führt ihn die Stufen hinauf zur Thür des Saales. Die Thür fliegt auf, wie die Fenster des Saales zugeflogen sind; alle Köpfe, alle Blicke in dem dämmerig dunklen Saale mit dem stummen, wogenden Atmen und dem grellen Licht der roten Bühne im Hintergrunde, wenden sich dem Eingange zu und starren auf ihn hin.

Der Mohr macht in der geöffneten Thür Kehrt, verneigt sich tief gegen den leeren Raum hinter ihm und ladet ihn mit einer feierlichen stummen Handbewegung zum Eintritt ein. Dann wendet er sich wieder um, breitet Raum gebietend wieder die Arme aus und ruft: „Platz für den Signor Domino!" Diesen Ruf wiederholt er im Vorschreiten und führt den Unsichtbaren, jeweilig sich respektvoll nach ihm zurückwendend, ob er ihm auch folge durch den dunklen Saal, durch die Schar der staunenden Zuschauer, der Bühne zu.

Wie vorher die Neugierigen vor dem Hause, so bildet jetzt die Versammlnng im Saale unwillkürlich scheu zurückweichend, Queue vor den ausgebreiteten Armen des Mohren und dem geheimnisvollen leeren Raum hinter ihm und läßt sie hindurch. Alles blickt stumm, verblüfft, starr auf den rätselhaften Vorgang hin und weiß nicht, was es von ihm halten soll — stier blickt auch Binsers Gesicht mit der großen altmodischen Hornbrille wie das Gesicht eines Gespenstes aus seinem Sarge durch das Guckloch seiner Isolierzelle und die Stirnfalten hoch emporgezogen, die Augen weit aufgerissen, auf den Mohren und den unheimlichen leeren Raum hinter ihm.

Der Mohr ist an den Stufen der Bühne angelangt und schlägt die eine Seite der Gardine zurück; er verneigt sich und ladet den leeren Raum mit einer langsamen, feierlichen Handbewegung ein, sich die Stufen hinauf zu begeben und die Bühne zu betreten. Es ist, als ob der Unsichtbare die Stufen hinaufsteigt, man glaubt sie knarren zu hören — der Mohr lüftet die Gardine noch ein wenig mehr und verneigt sich aufs Neue tief, dann läßt er sie wieder zufallen: der leere Raum ist, auf der Bühne angelangt, hinter dem roten Seidenvorhang verschwunden.

Knarren nicht die Bohlen unter seinem Tritt, erschüttern nicht die Bretter? Nein, aber es ist, als ob ein leiser seltsamer Ton von fern her durch den Saal zieht, ein dünner, kläglich tönender Laut, über den man unter anderen Verhältnissen hier als über ein Kuriosum gelacht haben würde, bei dem jedoch niemand jetzt an Lachen denkt.

„Miau!" — tönt es wie ein ferner leiser Katzenschrei von jenseits der Bühne. So leise, so fern, daß man nicht weiß, ob man nicht recht gehört, oder sich getäuscht hat, aber es geht doch eine stutzende, unruhige Bewegung durch die Versammlung — manchem ist, als wehe ein feuchter, kalter Nachthauch durch den Saal.

Der Mohr war von der Gardine zurückgetreten an die Thür von Binsers Zelle, den er mit emporgehobenem Zeigefinger zur Aufmerksamkeit aufrief. Die große Hornbrille verschwand und der Mohr schloß die Klappe des Guckloch. Dann wandte er sich um, verneigte sich grüßend vor der Gesellschaft und eilte in raschem, lautlosen Schritt zum Saal hinaus.

Die Thür wurde hinter ihm geschlossen. Noch ein Augenblick atemloser Stille, dann geschah ein dreimaliger dröhnender Schlag hinter der Scene, das Signal zum Aufziehen des Vorhanges, die Gardine rauschte nach beiden Seiten hin auseinander, und auf der Bühne, im grellen Licht derselben, vor den Augen der erstaunten Anwesenden, stand der Magier, Signor Domino. Nicht ein Unsichtbarer, nicht der nur phantasieerfüllte leere Raum von vorhin, sondern der Magier verkörpert und selbst. Eine große schöne Gestalt in schwarzem Frack und weißer Weste, die Hände von tadellos sitzenden, lichtgelben Glacéhandschuhen bedeckt, das kurze, schwarze Haupthaar fast stutzerhaft gelockt, die Arme auf der Brust verschränkt, eine kleine brennendrote Nelke im Knopfloch, eine Maske von braunem Flor auf dem Gesicht. Es war eine halbdurchsichtige Vollmaske; nur einen Teil der unbehaarten Wange nach den Ohren hin und einen schmalen Streifen der Oberstirn ließ sie frei, wie um durch die dort hervortretende Farbe des kaukasischen Teints den Kontrast zu steigern, oder auch die Täuschung zu verhindern, welche die braune Flormaske sonst fast hervorrufen konnte, daß der Mann ein Aethiopier sei. Hoch aufgerichtet stand er in der Mitte der Bühne, ohne die Versammlung zu grüßen, anscheinend sich weidend an dem tiefen, atemlosen Staunen über sein rätselhaftes Vorhandensein, das sie durchlief. Einen Augenblick hätte man glauben können, eine Statue in ihm vor sich zu sehen, so bewegungslos stand er — oder ein optisches Trugbild, so unerklärlich war sein plötzliches Erscheinen, und in der That schien das zweifelnde, staunende, dumpfe Murmeln, das durch die Reihen der Versammelten von Mund zu Mund rollte, fast einem derartigen Gedanken Ausdruck geben zu sollen.

Dann regte sich der Magier. Den Körper halb wendend, drehte er sich langsam etwas nach links, und rief lant, mit tiefer dröhnender Stimme: „Salamanca!" (Forts. folgt.)

G. K. Bremen, 24. Jan. Nach mehrjähriger Pause gelangte in der vergangenen Woche wieder Arthur Fitgers „Hexe" an unserem Stadttheater zur Aufführung, welche diesmal infolge der Darstellung der Heldin durch Frau Direktor Senger sich zu einer überaus glänzenden gestaltete. Das Fitgersche Stück, welches s. Z. auch die Meininger in ihr Repertoir aufgenommen, ist ein packend geschriebenes Bühnenwerk, welches seine Wirkung auf das Publikum nie verfehlen wird, ebenso wie des Dichters jüngeres Drama „Von Gottes Gnaden". Allerdings ist die sehr freisinnige Tendenz beider Stücke an vielen Orten ein Hinderungsgrund für die Aufführung. Frau Senger zeichnete in der Thalea, der edlen, geistvollen, über kleinliche konfessionelle Vorurteile erhabenen „Hexe", eine fest umrissene, anmutsvolle und sympathische Figur; ihr sekundierten aufs Wirkungsvollste Frl. Kaden, die Darstellerin der jugendlichen, heiteren, naiven Schwester der Hexe, so wie Herr Hellbach in der Liebhaber- und Heldenrolle des Stücks, endlich die Herren Kreutzkamp und Conrad als finstere Glaubenseiferer, dieser auf katholischer, jener auf protestantischer Seite. Die Ausstattung des Stückes war die denkbar glänzendste.

* * *

— Rechtspflege. Die Verwendung eines jugendlichen durch längere Arbeit bereits ermüdeten Fabrikarbeiters zu einer gefährlichen, unausgesetzt hohe Aufmerksamkeit erfordernden Arbeit ohne Beaufsichtigung, bei welcher derselbe verletzt wird, macht, nach einem Urteil des Reichsgerichts, 2. Civilsenats, vom 27. November v. J., den Fabrikinhaber für den Unfall des Arbeiters haftbar; das von dem Beschädigten selbst begangene Versehen durch Unterlassen der gebotenen regsten Aufmerksamkeit ist ihm in diesem Falle nicht anzurechnen.

Landesbibliothek Oldenburg

Pan Kaniowski.

Von Sacher-Masoch.

Wenn in jenen Tagen, wo die stolze polnische Adelsrepublik mit dem Tode zu ringen begann, der Name Pan Kaniowski genannt wurde, so übte er in den Landen an der Weichsel und am Dniester beiläufig dieselbe Wirkung, wie jener Alba's in den Niederlanden oder Tilly's im protestantischen Deutschland. Nur daß man diese Beiden überdies haßte, Pan Kaniowski aber zugleich gefürchtet und geliebt wurde, wie etwa Iwan der Schreckliche und Peter der Große. Die Tyrannen des Ostens verstanden es immer, sich bei der misera plebs populär zu machen.

Eigentlich hieß er Potozki und war Herr auf Kaniow, aber das Volk nannte ihn Pan Kaniowski, und unter diesem Namen lebt er in der Chronik, in der Legende und im Volkslied fort.

An einem Sonnabend tanzte man im Städtchen Kamienez in der Schenke der Dominik Szalajski, die in dem Eckhaus nahe der Brücke lag. Jüdische Musikanten im langen Kaftan, mit Bart und Löckchen, die schwarzen Sammtmützchen auf dem Kopf, spielten den Kosak. Wild und keck klang die Weise. Die Geigen jubelten, die Baßgeige brummte fröhlich, nur der Cymbal klagte. Lust und Schmerz wogten melodisch vereint auf und nieder, Wehmut mischte sich in die Freude, Trauer in die Trunkenheit. Der ganze Raum war mit Staub wie mit einem dichten Nebel erfüllt, und in diesem Nebel saßen die Alten auf den langen Bänken an der Wand und tranken, und die Jugend tanzte mit roten Wangen und blitzenden Augen.

Der Wirt Szalajski stand auf der Schwelle, sein graues schelmisches Auge wanderte unaufhörlich zwischen Schenkstube und Flur hin und her, alles beobachtend und überwachend, während seine junge, schöne Tochter Zofia Szalajska unermüdlich hin und herflog, mit rauschenden Röcken und flatternden blonden Zöpfen, jetzt mit dem Kruge herbeieilte, die Gläser zu füllen, jetzt das Geld in Empfang nahm oder die Kreide ergriff, um dann wieder an der Seite eines schmucken Tänzers den lockenden Tönen zu folgen, welche bald Engeln, bald Dämonen gleich zwischen Decke und Diele schwebten. Es war ein prächtiges Mädchen, man pries im Städtchen ihre Reize und im weiten Land umher und sang sogar ein Liedchen ihr zu Ehren, das von Mund zu Munde ging, gleich den alten Heldenliedern. Und war sie nicht etwa auch eine Heldin? Wo war der Mann, der ihren blauen Augen widerstehen konnte?

Wenn sie mitten in der Stube stand, den einen Arm in die Hüfte gestemmt, groß und schlank, den schönen Kopf mit der kleinen Adlernase und dem trotzigen roten Mund stolz erhoben und die lachenden Augen umherschweifen ließ, da schlug jedes Männerherz höher, und wie sie sich zu kleiden wußte! Sie äffte nicht gleich anderen Bürgermädchen die adeligen Damen nach, die damals ihr Haar puderten und Reifröcke trugen, ihre Tracht war vielmehr jener der Bäuerinnen aus der Ukraine und der Kosackenmädchen nachgeahmt, nnr verfeinert, nur kostbarer Aufputz. An diesem Tage trug sie einen kurzen Rock von bunter Seide, ein hochrotes Sammtmieder und eine ärmellose, anschließende Kosacken-Jacke, aus der das weiße, reichgestickte Hemd wie Schnee hervorquoll. Die kleinen Füße staken in Halbstiefeln von rotem Safian, an denen die silbernen Absätze bei jedem Schritte lustig erklangen. Die langen blonden Zöpfe hatte sie mit roten Bändern geknüpft, während Korallen und Goldmünzen den weißen Hals schmückten und auf die keusche, leise wogende Brust herabfielen.

Keiner der jungen Männer, auch der schmuckste und keckste nicht, wagte es, sie scherzend um den Leib zu nehmen oder ein unpassendes Wort an sie zu richten, denn sie war stolz und beherzt und wehe demjenigen, der ihr zu nahe kam.

Die Paare drehten sich im Tanz, die Burschen jauchzten, die Juden fidelten wie rasend, als plötzlich jemand den Kopf zur Thüre hereinsteckte und rief: Pan Pan Kaniowski kommt mit seiner Kompagnie, sie sind eben zum Thor hereingeritten.

Nach diesen Worten entstand ein panischer Schrecken. Ein dichter Knäuel drängte durch die Thüre, andere rissen die Fenster auf und sprangen auf die Straße hinaus, während einzelne wie erstarrt mitten in der Stube stehen blieben. Der Jude, welcher die Baßgeige spielte, war über sein massives Instrument gestolpert und lag jetzt mitten in der Gasse und schrie Wehe!

Doch schon waren die Kavaliere, Ulanen und Kosaken Kaniowski's zur Stelle, hieben mit der flachen Klinge auf die Fliehenden los und trieben sie wieder in die Schenke zurück. Jarolawski, einer der jungen adeligen Offiziere, rief die Musikanten herbei und hieß sie spielen.

„Sind wir denn Türken oder Tartaren?" sprach er lachend, „fürchtet Euch nicht, Ihr guten Leute, tanzt, wir wollen lustig sein. Wein her, braver Schenkwirt, Wein!"

Die Burschen und die Mädchen stellten sich zögernd zum Tanz auf, die Juden stimmten ihre Instrumente, da entstand eine neue Bewegung, und ein ängstliches Flüstern ging von Mund zu Mund.

Pan Kaniowski schritt durch die Menge, welche ehrerbietig auswich, und trat in die Schenkstube. Er war nicht eben groß und mehr sehnig und nervig als kräftig, aber die Haltung seines Kopfes, auf dem der Kalpak schief zur Seite saß, und der Blick der großen, grauen, tiefliegenden Augen aus dem wetterbraunen Gesicht heraus, imponierte weithin. Ihm folgten seine Leute, sie alle reich gekleidet, in farbigen Stiefeln, weiten Beinkleidern und faltigen Kantuschi von Seide oder Sammt und Pelz besetzt, manche die blitzenden Panzer umgeschnallt, alle den Kalpak oder die Kosakenmütze auf dem Kopfe, die Karabella, den krummen Säbel an der Seite, die mit Silber eingelegten Pistolen im reich vergoldeten Gürtel, während der Führer dieser wilden Bande, der Herr von Kantow, ein schlichtes, dunkles Kleid trug.

„Guten Tag", sprach er, indem er mitten in der Stube stehen blieb, die Leute musterte und den schwarzen Schnurrbart strich.

„Wir fallen zu Füßen", erwiderte es im Chor, indes der Wirt Szalajski dem Wüterich fast zärtlich den Zipfel seines verschnürten Ueberrocks küßte.

„Nu, wie geht es, Alter?" fragte Kaniowski den Zitternden und klopfte ihm auf die Wange, „wir haben uns lange nicht gesehen, was?"

„Leider! Leider! dem Himmel sei's geklagt."

„Dafür wollen wir heute guter Dinge sein," rief Kaniowski und warf dem glücklichen Szalajski eine mit Gold gefüllte Börse zu. Wein, und vom besten, hörst Du, die ganze verehrte Gesellschaft ist freundlichst eingeladen." Er nahm jovial die Mütze ab und verneigte sich tief vor den Anwesenden.

„Wenn es nur heute kein Unglück giebt," sprach der Schenkwirt draußen zu seinem Kellermeister, „er ist gar zu aufgeräumt, die heilige Maria wolle uns beschützen." Pan Kaniowski näherte sich hierauf den Musikanten, welche sich vor ihm niederwarfen, und warf Geld unter sie. „Spielt, Ihr Spitzbuben, und spielt mit Feuer, ich selbst werde den Takt schlagen, nötigenfalls auf Euerem Katzenbuckel, vorwärts!" Er gab dem Nächsten einen freundlichen Fußtritt, ließ sich an der Wand, zwischen den beiden Fenstern auf einer Holzbank nieder und gab den Takt, indem er in die Hände klatschte und mit dem Fuße leicht aufstampfte.

Die Juden spielten den Kosak, wild und feurig, wie es Pan Kaniowski liebte, und die Paare drehten sich mit derber Grazie im Kreise. Die Leute des Tyrannen zechten draußen im Flur und vor dem Hause, doch mischte sich auch mancher von den Jüngeren unter die Tanzenden. Die beiden Edelleute Pilatowitsch und Jaroslawski schienen sich produzieren zu wollen, denn sie führten in der Mitte der Stube die unglaublichsten Figuren, Sprünge und Wendungen aus, wie sie nur die besten Tänzer beim Kosak zum Besten geben. Pan Kaniowski saß da, nickte mit dem Kopfe und freute sich dieser kräftigen, mutigen Jugend, vielleicht dachte er der Zeiten, wo er selbst noch im Lebensfrühling stand, wo sein starker Arm manches schöne Weib umschlang, wo er noch liebte und geliebt ward.

Da zeigte sich Zofia auf der Schwelle, und alle Augen richteten sich auf sie. Die beiden Edelleute hielten im Tanze inne, und der kecke Jaroslawski, der hübscheste Junge von allen, die Kaniowskis Fahne folgten, näherte sich der stolzen Schönen, nahm die Mütze ab, verneigte sich und schlug zugleich die Absätze zusammen, daß die Sporen klirrten. „Darf ich das Fräulein bitten zum Kosak?" fragte er artig.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Folgende Erinnerung an den Grafen Moltke, welche ein Mitarbeiter des „Hann. Cour." aus dem Munde eines alten biederen Landmannes vernahm, verdient wohl als Zeugnis von der Leutseligkeit des Feldmarschalls mitgeteilt zu werden. Als Graf von Moltke vor etwa 10 Jahren sich zum Zwecke der Landesvermessung eine Zeit lang in Bremervörde aufhielt, traf der Gewährsmann des genannten Blattes auf der Chaussee nach Bevrn einen alten Herrn im Civilanzuge, der langsam und nachdenklich vor ihm hinging. Auf seine Frage, ob er mitwolle, wurde ihm in freundlicher Weise eine bejahende Antwort. Beide gingen nun neben einander her, und der fremde Herr fragte in plattdeutscher Sprache nach dem Stande des Ackerbauers, sowie nach den Zuständen in den Moordistrikten, worauf ihm unser Landmann auch nicht ermangelte, weitläufig Bescheid zu geben; denn da sein Begleiter nur wenig sprach, dagegen aber ein recht aufmerksamer Zuhörer zu sein schien, sprach er desto eifriger. So kamen sie mit einander auf dem höchsten Punkte der Chaussee an, wo der fremde Herr stehen blieb, um durchs Fernrohr zu sehen. „Na wöllt Se mal in de Feern kiken?" „Ja . . Se sünd woll nich von hier?" „Nee." „Watt sünd Se denn van een, wenn ick fragen dörf?" „Ick heet Moltke, wenn Sie van den all hört hefft." „Gotts ja!" sä ick, „um wör wie ut'n Himmel fulln." So erzählte der alte Landmann, und seine Augen waren voll Begeisterung. Er fügte dann noch hinzu: „Ja, dat könnt Se man glöben, de Moltke, dat is een groten Mann und darbi ook so eenfach als jeder anner Minschenkind. Ick heff man van em leest, dat he furchtbar veel frümde Sprak spreeken kann und öberhaupt sehr klok wesen schall. Aver eens wüß he doch noch nich, dat nämlich ok de Peer in Holtschoh gahn künnen, und ick heff man hört, dat he gliek den annern Dag sick dat vun eenen Burn, de an'n Weg Moorland plögt hat, wiesen laten hett."

— Ueber eine gräßliche Ovation wird aus Valencia berichtet: „Die junge Tänzerin Dorida sollte im diesjährigen Fasching ihre Vermählung mit dem einzigen Sohne eines Banquiers feiern. Am 15. d. M. debutierte Signora Dorida in „Excelsior", dies sollte auch ihre Abschieds-Vorstellung sein. Die schöne Tänzerin erhielt von allen Seiten Blumen und Geschenke und aus dem Orchester reichte man ihr einen Korb, dessen Deckel aus roten Kamelien und Maiglöckchen gebildet war. An dem Griffe hing ein Zettel mit den Worten: „Oeffne mich, du schönes Kind." Das junge Mädchen hob den Deckel in die Höhe und im selben Moment sprangen — zwei riesige Ratten auf ihre Brust . . . . Wie eine Verzweifelte schlug sie mit den Händen nach den ekelhaften Tieren und sank alsbald, von Bißwunden bedeckt und in Krämpfen sich windend, zu Boden. Signora Dorida ist an einem Gehirnfieber erkrankt, und die Aerzte erklären, daß, wenn auch das Leben gerettet werden kann, für ihren Verstand gefürchtet werden müsse. Als die Urheberin der gräßlichen Ovation will man die künftige Schwiegermitter der Tänzerin entdeckt haben, die in solcher Weise die Verbindung, welche ihre Pläne durchkreuzte, unmöglich gemacht hat. Es herrscht über die Affaire große Erbitterung, weil die Gerichte bis jetzt keinerlei Miene gemacht haben, sich mit der Sache zu beschäftigen.

— Eine Einladung für den Prinzen von Wales. Man schreibt aus London: „Vor einigen Tagen erhielt der Prinz von Wales ein Schreiben, in welchem ihn ein junger Mann, Bediensteter eines Gemischtwarenhändlers, höflich einlud, mit seiner Frau Gemahlin der Vermählung des Briefstellers, der die Tochter seines Chefs heirate, beizuwohnen. Der Prinz schickte einen Diener an die Adresse des Bräutigams, um zu melden, daß der Prinz und die Prinzessin nicht kommen werden. Der Kommis führte den Abgesandten in eine Weinstube und sagte ihm dort: „Ich hatte nicht einen Augenblick lang den wahnsinnigen Gedanken, daß so hohe Personen meiner Hochzeit beiwohnen, hoffte jedoch auf eine schriftliche Absage, um mit derselben meinen Schwiegereltern gegenüber, die sehr hochmütig sind, prahlen zu können. Mein Lieber, ich gebe Ihnen zehn Pfund Sterling, das Hochzeitsmal findet im Gasthause „zum Garten" statt, kommen Sie um neun Uhr abends dorthin und bringen Sie mir vor allen Leuten nochmals die Absage." Der Diener berichtete dem Sekretär des Prinzen über das seltsame Abenteuer und wollte sich die Erlaubnis einholen, das Geld zu verdienen; der Sekretär unterrichtete den Prinzen, und als die schön geputzten Leute beisammen waren, erschien der vom Prinzen instruierte Lakai in Gala-Livree und meldet: „Ihre königlichen Hoheiten, der Prinz und die Prinzessin von Wales bedauern, nicht erscheinen zu können, und zwar aus dem Grunde, weil Mr. Vincent, der Bräutigam, bei ihrer Vermählung gleichfalls nicht anwesend war." Man kann ssch den Stolz der neuvermählten Gattin auf die Konnexionen ihres Mannes kaum vorstellen; der Diener blieb als geehrter Gast bei dem Bankett anwesend . . ."

— Ein Zusammenstoß dreier Eisenbahnzüge hat am Sonntag Morgen vor Groß-Kanicza (im ungarischen Komitat Zala) stattgefunden. Der Pragerhofer Postzug stieß an einen Güterzug und der von Fiume kommende Eilzug fuhr zwischen beide hinein. Eine Frau wurde getötet, eine Frau und ein Zugrevisor leicht verletzt.

— Vier Menschen verbrannt. Am 21. d. M. abends brach zu Paris in einem der Ateliers des Hauses Nr. 42 der Rue des trais Couronnes, in welchem Dampfkraft an kleine Handwerker vermietet wird, Feuer aus und griff, da es überaus zahlreiche Nahrung und noch dazu das so feuergefährliche Celluloid fand, mit solcher Schnelligkeit um sich, daß bald die angrenzenden Werkstätten und die einzige nur 1,20 Meter breite Treppe des Hauses in hellen Flammen standen. Trotz der raschen und thatkräftigen Hilfe von Seiten der Löschmannschaft und der Sicherheitsagenten sind 4 Menschen dabei umgekommen und 17 verwundet worden, darunter mehrere sehr schwer. Erst gegen 10 Uhr konnte das Feuer gedämpft werden. Der angerichtete materielle Schaden ist ein sehr bedeutender und mehr als 300 Arbeiter sind durch das Unglück brodlos geworden.

— Treue Dienstboten. Die Kaiserin verleiht bekanntlich innerhalb der preußischen Monarchie und der Reichslande Elsaß-Lothringen an weibliche Dienstboten, welche 40 Jahre ununterbrochen in derselben Familie gedient haben, eine Auszeichnung, welche in einem goldenen Kreuz nebst Diplom mit Allerhöchsteigener Unterschrift besteht. Eine im „Reichsanzeiger" veröffentlichte Zusammenstellung der seit 9 Jahren vorgekommenen Fälle dieser Art ergiebt, daß vom 1. Jan. 1877 bis Ende Dezember 1885 überhaupt 1268 Dienstboten-Auszeichnungen verliehen worden sind, wovon 70 auf die Provinz Hannover entfallen. Die meisten Kreuze entfallen auf die Stadt Frankfurt a. M. und Umgegend.

Marktbericht.

Oldenburg, 23. Januar 1886.

	M.	₰
Butter, Waage, 1/2 kg	—	75
dito. Markt, 1/2 kg	—	85
Rindfleisch 1/2 kg	—	50
Schweinefleisch 1/2 kg	—	50
Hammelfleisch 1/2 kg	—	50
Kalbfleisch 1/2 kg	—	40
Flomen 1/2 kg	—	60
Schinken, geräuch., 1/2 kg	—	80
dito. frisch, 1/2 kg	—	50
Speck, geräuch., 1/2 kg	—	70
dito. frisch, 1/2 kg	—	50
Mettwurst, geräuch., 1/2 kg	—	80
dito. frisch, 1/2 kg	—	60
Eier, das Dutzend	—	55
Hühner, à Stück	1	20
Enten, zahme, à Stück	1	60
Kartoffeln, 25 Liter	—	70
Wurzeln, 25 Liter	—	80
Zwiebeln, à Liter	—	10
Schalotten, à Liter	—	15
Blumenkohl, à Kopf	—	50
Ferkel, 6 Wochen alt	10	—
Torf, 20 H.	5	50

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht

vom 27. Januar 1886.

	gekauft %	verkauft %
4% Deutsche Reichsanleihe	104,80	105,45
4% Oldenburger Consols	104	105
(Stücke à 100 M. im Verk. 1/4% höher.)		
4% Oldenburg Kommunal-Anleihen	101,50	
4% Oldenburg. Kommunal-Anleih. Stücke à 100 Mk	101,75	102,75
3 1/2% do.	97	98
(Oldenburger Stadt-, Hohenkircher.)		
4% Flensburger Kreis-Anleihe	101	102
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	102,10	102,65
3 1/2% do. do.	97,50	98,05
3% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	152,40	153,40
4% Eutin-Lübecker Prior.-Obligationen	102	—
3 1/2% Hamburger Staatsrente	97,95	98,50
3 1/2% Bremer do. von 1885	97,70	98,25
4% Preußische consolidirte Anleihe	104,60	105,15
3 1/2% do.	99,20	99,75
5% Italienische Rente (St. von 10000 frc. u. darüber)	98,20	98,75
5% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frc.)	98,30	99
5% Russische Anleihe von 1884	97,90	98,45
4% Norwegische Staatsanleihe von 1884	100,80	101,35
4% Salzkammergut-Prioritäten, garant.	98,20	98,75
4% Schwedische Hypothekenbank-Pfandbriefe von 78	99,50	100,05
(Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4% höher.)		
4% Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypothekenbank	99,70	100,25
4% Pfandbriefe der Preußischen Boden-Credit-Actien-Bank	100,45	101
4% Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypotheken- und Wechselban	99,45	100
5% Borussia-Prioritäten	100	101
5% Nordd. Wollkämmerei- und Kammgarnspinnerei-Prioritäten I. Hypothek	101,50	—
5% Nordd. Wollkämmerei- und Kammgarnspinnerei-Prioritäten II. Hypothek	—	101
Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4% Zins vom 1. Jan. 1886.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einzahlung und 5% Zins vom 31. Dez. 1885.)	—	140,50
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) 4% Zins vom 1. Juli 1885.)	—	75
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Rhed.-Actien (4% Zins vom 1. Janr. 1886.)	—	106
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,70	169,50
Wechsel auf London kurz für 1 Lstr. in Mk	20,33	20,43
„ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „	4,15	4,20
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,80	—

Discont der Deutschen Reichsbank 3 1/2%.

Bekanntmachung.

Die Hülfswächter Jacobs, Hartmann u. Oltmanns sind als städtische Vollwächter bestellt und verpflichtet.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 22. Januar 1886.

v. Schrenck.

Außer **Klavier-** und **Violin-Unterricht** erteile von jetzt an auch Unterricht im **Zitherspiel.**

Franz Schmidt,
Hofkapellmusiker und Musiklehrer,
Nadorsterstraße 80.

Wurst per 1/2 kg 80, 90, 100, 120, 140, 160 Pfennige empfehle bestens **W. Stolle.**

Großherzogliches Theater.

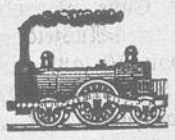
Donnerstag, den 28. Januar 1886.
64. Abonnements-Vorstellung.

Uriel Acosta.

Trauerspiel in 5 Akten von Gutzkow.
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Ende 10 Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburgische Staatsbahn.



In der Nacht vom Sonntag, den 31. d. M. auf Montag, den 1. Februar wird von **Brake** nach **Elsfleth** ein Extrazug in folgendem Fahrplane abgelassen werden:

Brake	Abfahrt	12.— nachts.
Hammelwarden	Ankunft	12.10 „
Elsfleth	„	12.22 „

Zu diesem Zuge haben die gewöhnlichen Fahrkarten Gültigkeit, eine Expedition von Reisegepäck findet dafür indessen nicht statt.

Oldenburg, den 26. Januar 1886.

Eisenbahn-Direktion.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Kalk und Portlandcement für den Rathausbau soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden. Lieferungsbedingungen und Formulare sind auf dem Bureau des Stadtbaumeisters (Schüttingstraße) einzusehen und gegen Erlegung von 0,3 ℳ zu beziehen. Die Offerten sind auf vorgeschriebenem Formular in geschlossenem Couvert bis zum 6. Februar, mittags 12 Uhr, in der Registratur des Rathauses auf den Dobben abzugeben. Die Submittenten bleiben 14 Tage an ihre Offerte gebunden. Der Magistrat ist befugt unter den Submittenten zu wählen, wie sämtliche Offerten abzulehnen.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 26. Januar 1886.

v. Schrenck.

Herberge zur Heimat in Oldenburg.

Am 3. Juni d. J. fand im Vereinslokale die 5. ordentliche Generalversammlung nach vorschriftsmäßiger Bekanntmachung in den öffentlichen Blättern statt. Die bereits im Voraus revidierte Jahresrechnung für den Zeitraum vom 1. April 1884 bis dahin 1885 wurde richtig befunden.

Die Abrechnung für das verflossene 5. Vereinsjahr stellt sich wie folgt:

Abrechnung des 5. Vereinsjahres pro 1. April 1884/85.

Einnahmen.	ℳ	₰
1. Ueberschuß aus Rechnung 1883/84	1505	58
2. Jahresbeiträge von 321 Mitgliedern pro 1884/85	769	—
3. Einmalige Beiträge, 11 Posten .	1499	05
4. Zinsen und Miete	252	80
5. Gewinn aus dem Geschäftsbetriebe der Herberge pro 1884/85 . .	2550	72
ℳ	6577	15

Ausgaben.	ℳ	₰
1. Das Vereinshaus ist angekauft zu Es war darauf bezahlt 1882—1884 . . . ℳ 6500.— Die Hypothekenschulden sind noch . „ 12000.—	20 500	—
Es sind aus der Vereinskasse bezahlt pro 1884/85	2000	—
2. Baureparaturen	305	39
3. Zinsen, Abgaben und Diverses .	785	64
4. Geschäftsbetriebsunkosten, Gehälter und Löhne	883	30
5. Ueberschuß	2602	82
ℳ	6577	15

Wirtschaftsberechnung des 3. Geschäftsjahres pro April 1884/85.

Einnahmen.		ℳ	₰
11	Kaffee m. B. à 50 ₰ = ℳ 5.50		
11	„ „ „ 30 „ = „ 3.30		
7439	„ „ „ 10 „ = „ 743.90		
7461		752	70
83	Mittagessen à 50 ₰ = ℳ 41.50		
282	„ „ 40 „ = „ 112.80		
2835	„ „ 35 „ = „ 992.25		
3200		1146	55
693	Abendessen à 30 ₰ = ℳ 207.90		
6	„ „ 25 „ = „ 1.50		
4110	„ „ 20 „ = „ 822.—		
367	„ „ 10 „ = „ 36.70		
5176		1068	10
162	Butterbröde à 20 ₰ = ℳ 32.40		
628	„ „ 15 „ = „ 94.20		
947	„ „ 10 „ = „ 94.70		
1737		221	30
10684	Bier à 10 ₰ = ℳ 1068.40		
7139	„ „ 5 „ = „ 356.95		
17823		1425	35
80	Nachtlager à 50 ₰ = ℳ 40.—		
242	„ „ 30 „ = „ 72.60		
5385	„ „ 20 „ = „ 1077.—		
5707		1189	60
Wohnung und Beköstigung		2225	80
Diverses		437	98
	ℳ	8467	38

Ausgaben.		ℳ	₰
Haushalt:			
Kartoffeln und Gemüse . .	415	65	
Brod	838	70	
Butter, Eier, Käse . . .	478	15	
Milch	302	63	
Fleisch	1139	50	
Bier	922	24	
Kolonialwaren	1012	54	
Licht und Feuerung . . .	325	65	
Cigarren	247	10	
Diverses	234	50	
		5916	66
Bar an die Hauptkasse abgeliefert . .		2550	72
	ℳ	8467	38

Das finanzielle Ergebnis ist auch diesmal günstiger, als das des Vorjahres; auf die hypothekarischen Schulden konnten 2000 ℳ (gegen 1500 ℳ in 1883/84) abbezahlt werden, während der Ueberschuß am Ende des Rechnungsjahres fast 1100 ℳ sich höher stellt, als Ende März 1884. Der Umsatz der Wirtschaft steigerte sich von 7641 ℳ 84 ₰ auf 8467 38 ₰, also um 825 ℳ 54 ₰, der Geschäftsgewinn derselben von 2387 ℳ 5 ₰ auf 2550 ℳ 72 ₰, also um 172 ℳ 67 ₰.

Zu diesem günstigen Abschluß trugen indessen die einmaligen Beiträge — rund 1500 ℳ — wesentlich bei und betragen die auf dem Hause lastenden Schulden gleichwohl noch 12000 ℳ; ferner mußten Verbesserungen mit einem erheblichen Kostenaufwande in Aussicht genommen werden. Die Anschaffung eines Bierapparats war im abgelaufenen Rechnungsjahr ausgesetzt, weil die Anlegung eines Kellers als ein immer dringenderes Bedürfnis sich geltend machte und damit die erwähnte Einrichtung in Verbindnng zu bringen war. Im laufenden Geschäftsjahr sind diese baulichen Aenderungen bereits ausgeführt und die Anlagen zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen. Während des Umbaues wurde die Wirtsstube in den Schlafsaal verlegt und die Betten des letzteren nach Herstellung ausreichender Ventilation auf dem Boden untergebracht. Der provisorisch hergerichtete Raum erwies sich als sehr geeignet, um nach Ausführung einer angemessenen Holzabkleidung als definitiver Schlafsaal zu dienen. Da eine Vermehrung der Schlafstellen sehr erwünscht ist, wurde auch diese Einrichtung beschlossen und seither gestellt. Als eine notwendige Folge knüpfte sich daran das Bedürfnis neuer Betten; vorläufig sind 5 angeschafft und sofort zur Verwendung gekommen.

Bei gleichem Geschäftsergebnis und konstanten Mitgliederbeiträgen würden die Kosten dieser Einrichtungen für das laufende Geschäftsjahr zur Schuldenabtragung Mittel nicht erübrigen lassen; um so mehr dürfen wir die alten Freunde bitten, uns treu zu bleiben und neue Mitglieder zu werben, damit wir so bald als möglich das Ziel erreichen, auf eigenen Füßen zu stehen und bescheidene Erweiterungen und Verbesserungen nicht abweisen zu müssen.

Der Segen der Herbergen zur Heimat wird in immer weiteren Kreisen anerkannt; eine ursprünglich vorhandene gewisse Abneigung gegen vermeintlichen Zwang verliert sich auch bei uns zu Lande je mehr und mehr. Im Auslande werden ähnliche Institute nicht nur für die Einheimischen gegründet, sondern namentlich auch in den Hafenstädten für deutsche Schiffer ins Auge gefaßt. Dieser Erfolg beruht gewiß nicht zum geringsten Teile auf dem anspruchslosen, stillen Wesen der Sache, welche nur auf dem Wege der Ueberzeugung, Anschauung und Leistung gewinnen will; möge auf diesem Wege auch unsere Herberge zu Nutz und Frommen unserer reisenden Arbeiterbevölkerung sich ersprießlich fortentwickeln.

Die Einsammlung der Beiträge hat in diesen Tagen begonnen; die Veröffentlichung des Berichts ist durch besondere Umstände verzögert.

Beitrittserklärungen und einmalige Gaben nehmen außer dem Vorsitzenden und dem Rechnungsführer Herrn H. G. Müller entgegen die Mitglieder des Vorstandes und des Ausschusses Herren Dr. Brandt, Divisionspfarrer, Büttner, Buchdruckereibesitzer, Fischbeck, Kunst- und Handelsgärtner, Henjes, Werkmeister, Janßen, Färber, Ritter, Ratsherr, Römer, Geh. Ministerialrat, Roth, Pastor, Schumacher, Schuhmacher, Thorade, Bankdirektor, Willers, Kürschner, Wöbcken, Schuldirektor.

Oldenburg, 1885 Weihnachten.

Der Vorstand.
Ramsauer.

Gänzlicher Ausverkauf.

Winterpaletots u. **Jaquetts,** halb- u. ganzanliegend . . .	von 9 ℳ	an.
Abendmäntel von neuen Stoffen und wattiert	„ 18 „	„
Regenmäntel und **Havelocks**	„ 10 „	„
Sommer- und **Frühjahrs-Umhänge** und **Jaquettes**	„ 8 „	„
Kinder-Regen- und **Wintermäntel**	„ 3 „	„

Kleiderstoffe.

Reinwollene, moderne **Loden, Noppé** und **Borduren** . . . . . 110 cm breit, pr. Mtr.	von 1.50 ℳ	an.
Reinwollene **Serge, Crepe** und **Foulé,** schöne neue Farben . . . . . „ „ „	„ 1.25 „	„
Reinwollene **Beige, Mohair** u. **Alpaccas** „ „ „	„ 1.50 „	„
Gesellschafts- und **Ballstoffe** . . . „ „ „	„ 1.25 „	„
Doppel-Köperlustre für Hauskleider . „ „ „	„ 1.— „	„
Kattune, Croisés, Siciliennes und **Zephyrs** pr. Mtr.	von 45 ₰	an.

Schwarze Cachemires:

Reine Wolle, 110 cm und 120 cm breit, pr. Mtr. von 1.80 ₰ an.

Neuheiten in schwarzen Stoffen,
sehr preiswert.

Besatz- u. Taillenstoffe:

Schwarz u. **couleurter Sammet** u. **Plüsch,** glatt, gepreßt und gewebt . . . . . pr. Mtr.	von 3.50 ℳ	an.
Couleuter Atlas und **Ottomane** . . . . . „ „ „	1.— „	„
Schwarze Seidenstoffe und **Damassé** . . . „ „ „	3.— „	„

Außerdem verkaufe **zu und unter Einkaufspreisen:**

Sämtliche Weißwaren und Gardinen,

den Lagerbestand von

Buckskins, Paletotstoffen, schw. Tuchen, Satins und Trikots,

sowie

Stoffen für Abend-, Regen- und Kindermäntel.

Ferner:

Costumes, Morgenkleider, Zwischenröcke, Spitzentücher, Shawls und Tücher, Cachenez etc. Sonnenschirme etc.

Rock- und Hemdenflanelle, Kleiderlamas, Möbelkattune, Möbeldamaste, Jutegardinen, Tichdecken, Waffeldecken etc.

Reste von Kleiderstoffen, Kattunen, Weißwaren ꝛc. zu außergewöhnlich billigen Preisen.

W. Loewenthal.

Kohlen-Handlung von J. H. Mönning u. Sohn.

Empfehlen **prima zerkleinerten Salon-Hüttenkoaks,** vorzüglich brennend, große Heizkraft, **ruß- und dunstfrei,** sowie **beste doppelt gesiebte Nußkohlen** von Ia. **Zechen,** daher **grußfrei, ohne Schieferstücke,** und **ohne Schlacken** verbrennend, und liefern solche zu bekannten, billigen Preisen frei ins Haus.

Klavierstimmen.

Empfehle mich hiermit zum Stimmen der Klaviere angelegentlichst.

Franz Schmidt,
Nadorsterstr. 80.

Salzheringe, Lachsheringe, Bratheringe, Rollheringe, marinierte Heringe, sowie **beste holl. Sardellen** empfiehlt

W. Stolle.

Gerichtlicher Verkauf.

Donnerstag, den 28. Januar cr., nachmittags 4 Uhr anfang., sollen für fremde Rechnung in Schütte's Gasthaus zu Osternburg nachfolgende Gegenstände:

2 Kleiderschränke, 1 Eckschrank, 1 Tisch, 11 Bilder, 1 Tafeluhr, 1 Bett, 7 Stühle, 4 große Oelgemälde, 2 Kühe, 4 Kommoden, 3 Sofa, 4 Rouleaux, 1 Teppich, 6 Rohrstühle, 1 Sofatisch, 1 Hängelampe, 6 Hühner, 1 Hahn, 1 Kinderwagen, 1 Scheffelmaß, 2 Sensen, 2 Nähmaschinen, 1 Koffer und versch. andere Sachen

zwangsweise versteigert werden.

Manthey,
Gerichtsvollzieher.

Gewerk-Verein.

Am Sonntag, den 31. Jan., nachm. 3½ Uhr, **Ortsverbandsversammlung** bei Hinkelmann am Markt. Tagesordnung: Abschluß pro IV. Quartal 1885. Medizinkasse. Aenderung der §§ 4 u. 5. Nichterscheinende Mitglieder haben sich den Beschlüssen der Versammlung zu unterwerfen.

Der Vorstand.

Am Freitag, den 29. d. Mts.

Ball

der Dienstmänner des Expreß-Comptoirs
im **Grauen Roß** (Ad. Doodt),
wozu freundlichst eingeladen wird. D. C.

Oldenburg. Zu belegen. Kapitalien in großen und kleinen Summen gegen Hypothek.

J. A. Calberla.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Emma Engelke — Theodor Ribken, Fedderwarden-Delmenhorst.

Geboren: Oberlehrer Dr. Kellerhoff, Oldenburg, 1 Sohn.

Gestorben: Anna Blanck, geb. Feldmeyer, Oldenburg. — Rechnungssteller Wilh. Fischbeck, Oldenburg. — Oberfahnenschmied Winter's Töchterchen Frieda, Oldenburg. — Marg. Adelheide Uhlhorn geb. Menke, Bockhorn.

Verleger, Herausgeber und Redacteur: C. Hesse. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg